

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 13 (1945-1946)

Artikel: Schopenhauers «eigentliche Kritik der Vernunft»
Autor: Barth, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-759173>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHOPENHAUERS

«EIGENTLICHE KRITIK DER VERNUNFT»

VON HANS BARTH

Aus dem soeben im Manesse-Verlag, Conzett & Huber, erschienenen Buche «Wahrheit und Ideologie» veröffentlichen wir hier das Kapitel über Arthur Schopenhauers «eigentliche Kritik der Vernunft». In der Ausbildung des Ideologiebegriffs spielt Schopenhauer insofern eine bedeutsame Rolle, als er in der neueren Zeit den entscheidenden Angriff auf die abendländische Vernunftgläubigkeit führt. Während bei Marx, dessen Einstellung zum Problem der Ideologie durch Helvétius Holbach und Destutt de Tracy verbreitet wurde, die rationalistisch-aufklärerische Komponente noch deutlich sichtbar war, ist für Nietzsche das rationale Gerüst des Aufbaus der Welt und die Funktion der Vernunft im Prozeß der Erkenntnis vollkommen ausgetilgt. Zwischen Marx und Nietzsche, als den beiden exemplarischen Repräsentanten des Ideologieproblems im 19. Jahrhundert, steht aber Schopenhauer mit seiner Lehre, die Vernunft und Verstand als eine bloße Funktion des Willens zum Leben zu begreifen sucht. Dadurch hat Schopenhauer die von Nietzsche durchgeführte Reduktion aller geistigen Formen und Inhalte — der Ratio im weitesten Sinne des Wortes — auf das Irrationale vorbereitet.

Schopenhauers «eigentliche» Kritik der Vernunft besteht darin, daß er der Vernunft jegliche Zuständigkeit auf dem Gebiet der religiösen Erkenntnis und des sittlichen Verhaltens abspricht. Die Vernunft enthält weder zeitlose und darum allgemeinverbindliche Grundsätze der Moral, noch vermag sie Einsicht in den Weltgrund zu vermitteln. Die Vernunft ist ausschließlich das «Vermögen der Begriffe». Sie bildet aus den anschaulichen Vorstellungen unter Zuhilfenahme der Abstraktion Vorstellungen höherer Ordnung, eben die unanschaulichen, allgemeinen Begriffe. Diese gestatten dem Menschen einerseits, Pläne für sein zukünftiges Verhalten zu entwerfen und sein und das Tun der andern vorwegzunehmen; sie bilden andererseits, da jedem Begriff ein Wort zugeordnet werden muß, die Bedingungen der zwischenmenschlichen Verständigung und der Mitteilbarkeit von Erkenntnis. Sie sind zwar unerläßlich für Wissenschaft und Philosophie, sie bewahren, einem universalen Gedächtnis vergleichbar, Erkenntnis auf; aber sie erzeugen sie nicht. Die Vernunft bleibt ein notwendiges Werkzeug, das als solches weder gut noch böse genannt zu werden verdient. Eine moralische Qualifikation ergibt sich erst als Folge seines Gebrauches in dem einen oder andern Sinne. In einer Aufzeichnung aus der Berliner

Studienzeit, in der Schopenhauer zwischen Verstand und Vernunft offenbar noch keine begriffliche Scheidung vornimmt, vergleicht er den Verstand einem Raubtier, das totgeschlagen werden müsse; denn die einmal ausgebildete Verstandeskraft läßt sich nicht mehr beschwichtigen und greift mit dem Anspruch auf Erkenntnis des Wesens der Welt auf Gebiete über, für die sie in keiner Weise zuständig ist: «aber dem Verstand ist was außer seinem Gebiet liegt ohne Beziehung auf ihn, also nichts, kann ihm also nichts anhaben: soll er gemordet werden, so muß er sich selbst morden: (Kant nennt es sich selbst seine Grenzen ziehen). Der Selbstmord des Verstandes ist — die Kritik der reinen Vernunft».

Das Wesen der Welt ist für Schopenhauer der Wille. Dieser Wille «drängt und treibt zum Dasein, womöglich zum organischen, d. i. zum Leben, und danach zur möglichsten Steigerung desselben». Der Wille ist die ursprüngliche, vernunft- und bewußtlose, ewig unbefriedigte und darum nie und in keiner Gestalt des Lebens zur Ruhe kommende Kraft, die sich immer und überall auf Behauptung, Steigerung und Fortpflanzung des Lebens richtet. Da dieser Wille das Wesen des Menschen ist, in welchem er allein zum Bewußtsein seiner selbst kommt, «will jeder alles für sich, will alles besitzen, wenigstens beherrschen, und was sich ihm widersetzt, möchte er vernichten». Dieser Wille macht «das innere, wahre und unzerstörbare Wesen des Menschen» aus. Im menschlichen Bewußtsein, welches der einzige Ort ist, wo der Mensch mit dem Weltgrund identisch wird, tritt der Wille als das Primäre und Fundamentale auf und behauptet den Vorrang vor dem Intellekt, «welcher sich dagegen durchweg als das Sekundäre, Untergeordnete und Bedingte erweist». Auch in der anorganischen und organischen Natur manifestiert sich der eine Wille. Aber erst im Tierreich und beim Menschen bildet er «als Bedingung der auf der Stufe der Tierheit notwendig gewordenen Einwirkung bloßer Motive, statt der Reize» das Vermögen der Erkenntnis aus. Die Notwendigkeit und das Bedürfnis der Erkenntnis entstehen dort, wo bewegliche Organismen vor die Aufgabe gestellt sind, sich unter einer Vielheit von Lebewesen und Welt dingen zurechtzufinden und zu behaupten. Der Intellekt ist also vor allem und ursprünglich ein Instrument im Daseinskampfe. Er hat den Charakter einer «Waffe», die sich einstellt, weil das Streben des Willens einer solchen bedarf. Er gehört nicht zum Wesen der Welt, das vernunftlos ist, vielmehr enthüllt er sich als «ein bloßes Akzidenz unseres Wesens». Der Wille, unser Wesen, erzeugt den Intellekt, der «ein Produkt, ja insofern ein Parasit des übrigen Organismus ist, als er nicht direkt eingreift in dessen inneres Getriebe, sondern dem Zweck der Selbsterhaltung dadurch dient, daß es die Verhältnisse desselben zur Außenwelt reguliert». Der Intellekt er-

schöpft sich zunächst in seiner biologischen Leistung. «Dem Dienste des Willens bleibt nun die Erkenntnis in der Regel immer unterworfen, wie sie ja zu diesem Dienste hervorgegangen, ja dem Willen gleichsam entsprossen ist wie der Kopf dem Rumpf.» Der Wille ist an sich erkenntnislos, der Intellekt dagegen willenlos. In Wahrheit, sagt Schopenhauer, ist das treffende Gleichnis für das Verhältnis des Willens zum Intellekt, «der starke Blinde, der den sehenden Gelähmten auf den Schultern trägt». Da der Wille der Herr, der Intellekt der Knecht ist, wird nun offenbar, daß der Intellekt seine Funktion, das Erkennen, nur so lange rein und richtig vollziehen kann, als der Wille schweigt und mit seinen Strebungen aussetzt. Nur dann also, wenn der Intellekt interesselos, das heißt ohne etwas zu begehren, die Welt anschaut, wird er ein ebener Spiegel oder ein brauchbares Instrument objektiver Erkenntnis. Die Steigerung der Intelligenz bedeutet «eine fortschreitende Ablösung des Intellekts vom Willen». Eine reine Sondernung des Erkennens vom Wollen tritt beim Menschen ein. Erst auf der letzten Stufe des Tierreichs bildet sich infolge der Erhöhung der Ansprüche an den Intellekt und durch dessen unausgesetzte Übung ein «freiwerdender Ueberschuß» heraus, «der recht eigentlich die Welt gewahr wird, das heißt sie vollkommen objektiv auffaßt und nun danach bildet, dichtet, denkt». Schopenhauer hat zwar ausdrücklich betont, daß der Intellekt seiner eigenen Natur nach «auf Wahrheit gerichtet» sei; aber die Auswirkung dieses ursprünglichen Charakters wird durch den Willen beinahe ständig und immer erheblich gestört. Der Intellekt, der einem «unvernünftigen blinden Willen» entstammt, besitzt eine natürliche Tendenz zur «Verunreinigung der Erkenntnis». Er verleugnet seine abhängige Stellung als Werkzeug im Dienste des Willens nie. Die unausbleibliche Beeinträchtigung, welcher der Intellekt ausgesetzt ist, besteht in der Einflußnahme des Willens auf ihn, sobald er am Ergebnis einer intellektuellen Operation «irgend» beteiligt und interessiert ist. Der Wille ist «der heimliche Gegner des Intellekts». Durch jede merkliche Erregung des Willens wird die Funktion des Intellekts gestört, indem jener diesen zwingt, seine Aufmerksamkeit auf gewisse erstrebte Dinge zu richten, aus der Fülle der Eindrücke bestimmte, den Willen ansprechende auszuwählen und alle übrigen zu vernachlässigen. Der Wille «hindert ihn und lähmt ihn, wann er selbst lebhaft erregt ist; er zieht ihn ab vom vorgesetzten Thema zu seinem einstweiligen Lieblingsthema, er besticht ihn unvermerkt, bald gemäß einem Willensinteresse, bald nur gemäß einem theoretischen Interesse». Auf diese Weise wird das Ergebnis der intellektuellen Tätigkeit verfälscht, es vermittelt nicht mehr objektive Erkenntnis. Dem Intellekt kommt auch auf seiner höchsten Stufe, nämlich dann, wenn er vom Dienst am Willen frei geworden ist, eine doppelte Aufgabe zu: er

bleibt das Instrument im Kampfe um das Dasein, das ausschließlich die Zwecke seines Herrn besorgt, und er wird, eben auf Grund seiner Freiheit vom Willen, zum Vermögen einer rein objektiven Auffassung der Dinge. Aber im unvermeidlichen Widerstreit dieser Bestimmungen drängt die Herkunft des Intellekts aus dem Willen immer zur Anerkennung des Vorranges seines ursprünglichen Charakters als eines sekundären, abgeleiteten Produktes. Es besteht im Falle des Konflikts eine nur allzu begründete Vermutung, daß der Wille den Intellekt in den Rahmen seiner primären Funktion zurückzwingt, weil es ihm zunächst nicht um wahre Erkenntnis der Dinge und ihrer Zusammenhänge zu tun ist, sondern nur auf eine solche ankommt, die ihm erlaubt, sich im Dasein zu behaupten, dasselbe zu steigern und allenfalls seine beherrschende Stellung zu bewahren. Der Wille, «der beständige Störer des Intellekts», übt eine «geheime Macht» aus, indem sein Interesse, das sich in den Vorurteilen der gesellschaftlichen Stände, der Klassen, der Nationen und Religionen ausdrückt, unser Urteil bestimmt und verfälscht. Denn unser Intellekt wird jederzeit «durch die Gaukeleien der Neigung betört».

Aus der Stellung des Intellekts als eines vom Willen geschaffenen Apparates ergeben sich bedeutsame Folgerungen auf den Gebieten der Anthropologie, der Staats- und Rechtsphilosophie. Wenn sich im Willen und seinem Charakter das wahre Wesen des Menschen offenbart, so kommt der Tätigkeit des Verstandes keine auf den Willen rückwirkende Kraft zu. Da der Intellekt und damit auch das bewußte menschliche Verhalten sich als ein Erzeugnis der Bedürfnisse und Notwendigkeiten der Lebewesen erweist, ist es nur folgerichtig, wenn er in den Dienst der unabdingbaren Regeln des menschlichen Zusammenlebens gestellt wird. Die intellektuelle Tätigkeit erstreckt sich auf dieser gesellschaftlichen Stufe in zwei Richtungen: sie ist verhüllend und enthüllend zugleich. Einmal bewirkt die unlösbare Abhängigkeit vom Willen, daß seine Erkenntnisse und Urteile dem Verdacht ausgesetzt sind, nur die Interessen bestimmter Gruppen oder Klassen innerhalb eines sozialen Gefüges zum Ausdruck zu bringen. Das Urteil der Menschen «ist meistens bestochen und bloß ein Ausspruch zugunsten ihrer Partei oder Klasse». Die interessebedingte Subjektivität der Urteile stempelt sie zu *Vorurteilen*, die nicht einen Sachverhalt objektiv zum Ausdruck bringen, sondern diesen gerade verfälschen, indem sie — willkürlich oder unwillkürlich — die Beziehung auf den Nutzen oder den Nachteil des Beteiligten in den Vordergrund rücken. Die Analyse des Intellekts und seiner Abhängigkeit vom Willen führt Schopenhauer zu einer bewußten Rezeption der Idolenlehre Bacons. Die Philosophie erhält demzufolge die Aufgabe, diese in den Vorurteilen versteckte Subjektivität offenbar zu machen, um auf diese Weise

ihre verderbliche Wirkung, durch die sie die objektive Erkenntnis gefährdet, nach Möglichkeit auszuschalten. Die Philosophie Schopenhauers ist erfüllt von einem kämpferisch-aufklärerischen Pathos. Es entspricht Schopenhauers Willen zur Redlichkeit, der die Philosophie zur Enthüllung der versteckten Interessen treibt.

Die Darlegung des Verhältnisses von Wille und Intellekt wäre unvollständig, wenn wir nicht zuletzt der Funktion des Bewußtseins überhaupt in Schopenhauers Philosophie der Selbsterkenntnis des Willens gedächten. Schopenhauer hebt immer wieder hervor, daß die Welt nicht lügt, und «daß der Charakter der Welt durchaus Ehrlichkeit ist». Irrtum und Täuschung erscheinen erst in der Sphäre des Bewußtseins. Nur das bewußte Wesen ist imstande, sich selbst und andere zu täuschen, indem es den wirklichen Beweggründen seines Verhaltens solche unterschiebt, die, wenn sie das Verhalten verursacht hätten, von einer positiven moralischen Qualifikation durch die Gesellschaft begleitet gewesen wären. «Alles Ursprüngliche, und daher alles Aechte im Menschen wirkt als solches, wie die Naturkräfte, *unbewußt*.» Das Bewußtsein gestattet dagegen — allerdings nur in der Vorstellung — die Vertauschung der Motive, wodurch absichtlich oder unabsichtlich ein falscher Schein erzeugt wird, der die sittliche Beurteilung wenn nicht unmöglich macht, so doch beträchtlich erschwert. Dem Bewußtsein haftet daher der Verdacht der Künstlichkeit an. Das Bewußtsein vermag die unmittelbare Auswirkung des Willens im Guten wie im Bösen zu verdecken. Es gehört zum Wesen der Vernunft, daß sie die anschaulichen, in einzelnen Vorstellungen gegebenen Motive durch abstrakte Begriffe, die die Funktion des Motivs übernehmen, zu ersetzen vermag. Die Vernunft zeigt uns überdies im Augenblick der Begierde, die unser Bewußtsein erfüllt, nicht nur unser ganzes Leben als eine ununterbrochene Kette von Entschlüssen und ihren Folgen, sondern sie läßt uns auch die Folgen zukünftiger Entschlüsse vorwegnehmen, weshalb wir durch sie in die Lage versetzt werden, unser Verhalten nach bestimmten Regeln zu ordnen. Die «Vernunft ist das Vermögen der Allumfassung», und als solches begründet sie die Freiheit des Menschen. «Sie macht uns fähig, unser ganzes Leben, Handeln und Denken stets in Verbindung zu betrachten und zu übersehen, und daher nach Maximen überhaupt zu handeln.» Nur dadurch kommt ein Abwägen und Vergleichen der Motive zustande, welches als Besonnenheit zu bezeichnen ist. Diese Besonnenheit, also «die Fähigkeit, sich zu besinnen, zu sich zu kommen, ist die eigentliche Wurzel aller seiner theoretischen und praktischen Leistungen, durch welche der Mensch das Tier so sehr übertrifft; zunächst nämlich der Sorge für die Zukunft unter Berücksichtigung der Vergangenheit, sodann des absichtlichen, planmäßigen, methodischen Verfahrens bei jedem Vorhaben, daher

des Zusammenwirkens vieler zu einem Zweck, mithin der Ordnung, des Gesetzes, des Staates usw.». Die Kehrseite dieser Besonnenheit besteht aber darin, daß sie auch die Willkür zuläßt, indem nun die Motive zur Herstellung eines falschen Scheins miteinander vertauscht werden können. Das Bewußtsein wird auf diese Weise, im Gegensatz zur Natur, «die nimmer lügen kann», zur Sphäre der Absicht und der Täuschung. «Alles Bewußte der Art ist schon nachgebessert und ist absichtlich, geht daher schon über in Affektation, d. i. Trug.» Trug aber ist als absichtlich bewirkte Verhüllung der ursprünglichen Willensrichtung eine Verstellung. Sie ist für Schopenhauer im Interesse des menschlichen Zusammenwirkenkönnens und Zusammenwirkenmüssens notwendig und moralisch zu rechtfertigen, «weil das viele Schlechte und Bestialische unserer Natur der Verhüllung bedarf». Der Intellekt wird also über die Funktion eines Orientierungsorgans hinaus noch dazu benützt, jene Masken zu produzieren, durch die der Mensch seine persönlichen Interessen und seinen Egoismus verbirgt. Solche Masken sind die Mehrzahl seiner Ueberzeugungen und Anschauungen. Und in diesem Sinne ist für Schopenhauer «unsere zivilisierte Welt nur eine große Maskerade». «Wie unser Leib in Gewänder, so ist unser Geist in Lügen verhüllt. Unser Reden, Tun, unser ganzes Wesen ist lügenhaft: und erst durch diese Hülle hindurch kann man bisweilen unsere wahre Gesinnung erraten, wie durch die Gewänder hindurch die Gestalt des Leibes.» «Es gibt auf der Welt nur ein lügenhaftes Wesen: es ist der Mensch.» Da der Wille als solcher ungebrochen und unverfälscht in Erscheinung zu treten die Tendenz hat, so entsteht die Lüge erst im Medium des Bewußtseins und mit Hilfe des Intellekts. Denn «die Natur, die Wirklichkeit lügt nie: sie macht ja alle Wahrheit erst zur Wahrheit». Nur der Mensch kann lügen und lügt. Und zwar ist die Quelle der Lüge «allemaal die Absicht, die Herrschaft seines Willens auszudehnen über fremde Individuen».

Wir würden uns einer unerlaubten Vereinfachung und Beschränkung schuldig machen, wenn wir die Analyse des Intellekts an dieser Stelle abbrechen wollten. Obgleich zunächst ein «Sklave der Notdurft», wurde der Intellekt endlich ein Freigelassener des Willens. Ursprünglich als Instrument und Waffe für die Verwirklichung der Zwecke des Willens geschaffen und daher behaftet mit der Tendenz, alles «Gegebene» im Interesse seines Schöpfers, des Willens, darzustellen und umzuformen, bildete er sich doch zum Vermögen objektiver Erkenntnis aus. Dadurch allein konnte der Weltwille zum Bewußtsein seiner selbst kommen. Nur dadurch, daß sich die Erkenntnis «plötzlich» «vom Dienst des Willens losreißt» und sich in ein reines, willenloses Subjekt der Erkenntnis verwandelt, entsteht das Organ der Wahrheit, welches nun nicht nur den Willen zum Leben in seiner unersättlichen

Gier und Brutalität erkennt, sondern auch die primär ausschließliche Steuerung des interessebedingten Intellekts durch den Willen aufhebt. Erst der freigewordene Intellekt wird seiner eigenen Lügen und Vorurteile inne, die er als das Werkzeug des Willens für den Menschen immer und überall hergerichtet hat. Und wie die Philosophie in allen Erscheinungen der Natur das eine, sich in unendlichen Gestalten manifestierende Wesen zu entdecken strebt, «welches hinter allen jenen Masken steckt, so dicht verlarvt, daß es sich selbst nicht wieder erkennt», so gelangt das willenlose Subjekt der Erkenntnis zur Aufklärung über sich selbst, wenn es den Produktionsmechanismus seiner Anschauungen analysiert. In der Philosophie «entschleiert» sich der Wille, indem er sich als das eins und alles begreift. Sie zerstört «die große Maskerade», als welche sich die Welt darstellt. Das bedeutet, daß der Intellekt auf seiner letzten Entwicklungsstufe, dann also, wann er den «Boden der Reflexion, und mithin der Redlichkeit», betritt, die Lügen und Vorurteile, die er im Interesse des Willens geschaffen hatte, als solche durchschaut und das Geschäft einer radikalen Enthüllung besorgt. Nicht als ob er dadurch die Aufgabe der Moralbegründung leistete oder gar löste; aber er bereitet sie doch vor. Wie bei allen europäischen Moralisten von Rang, deren ruhmvoller Reihe sich Schopenhauer würdig anschließt, geht auch bei ihm der Begründung der Ethik die rücksichtslose Zerstörung aller menschlichen Selbsttäuschungen und die Entlarvung der Vorurteile als interessebedingter, mit dem Schein der Allgemeingültigkeit ausgestatteter Manifestationen des Lebenswillens voraus. In diesem leidenschaftlich aufklärerischen Sinne bekennt Schopenhauer: «Es gibt keine ehrwürdigen Lügen . . . Wir wollen zur Wahrheit und werden ohne remorse selbst eine Vivisektion der Lügen vornehmen.»

Diese «Vivisektion der Lügen», die sich zur Entlarvung der Masken und Aufdeckung der Vorurteile erweitert, ist das Werk der Intelligenz, die Schopenhauer im Gegensatz zum Weltwillen als «schuldlos» und «rein» preist. In Schopenhauers widersprüchlicher Metaphysik wurde angesichts der höchsten Funktion des Intellekts, durch welche er seine ursprüngliche Bestimmung, ein Werkzeug im Lebenskampf zu sein, aufhebt, seine Herkunft aus dem Willen recht eigentlich fragwürdig. Denn er gesteht einmal, daß der Intellekt «eine Ausstattung» sei, die der Mensch «vom Himmel erhalten hat — das heißt vom ewigen geheimnisvollen Schicksal und dessen Nothwendigkeit, deren bloßes Werkzeug seine Mutter war». Diese Wendung kann nicht unverständlich sein, wenn man bedenkt, daß allein durch die philosophische Selbsterkenntnis des Willens die als Sinn und Ziel der Weltentwicklung erstrebte Erlösung vom Willen bewirkt wird. Schopenhauer scheint den irrationalistisch-voluntaristischen Monismus, von dem er

ausgegangen war, aufgegeben zu haben zugunsten eines Dualismus, in welchem sich das Wesen der Dinge aufspaltet in den Willen und die Intelligenz, die nunmehr als gleich ursprüngliche Attribute des Weltgrundes zu gelten hätten.

Wir können auf die oft bemerkten Widersprüche von Schopenhauers Analyse des Intellekts nicht eingehen. Es blieb nicht verborgen, auch Schopenhauer nicht, daß der Intellekt einerseits — als das Vermögen der Kausalität — zusammen mit den Formen der Sinnlichkeit, Raum und Zeit, als die Bedingung der Vielheit der Dinge begriffen wurde und daß anderseits dieser gleiche Intellekt das Erzeugnis des Lebenswillens war, der seiner auf einer bestimmten Stufe der Entwicklung für die Selbstbehauptung notwendig bedurfte. Es bleibt fragwürdig, wie der vernunftlose Wille die Vernunft aus sich erzeugt und wie die Erkenntnis sich «plötzlich» losreißt von ihrer Fessel, durch welche sie — ein «Sklave der Notdurft» — an den Lebenswillen gekettet ist. Ebenso wenig geklärt ist das zweckmäßige Verhalten des Willens, da doch voraussetzungsgemäß der Zweckbegriff eine Funktion des Intellekts ist. Für unsere begrenzte Absicht genügt es, wenn wir aus Schopenhauers Lehre von der Entstehung und Wirkung des Intellekts folgende Zusammenfassung festhalten:

1. Der Intellekt, vom Willen zum Dienst am Willen geschaffen, ist ein Werkzeug und zugleich ursprünglich auf Wahrheit, das heißt auf objektive Erkenntnis gerichtet.

2. Die Wahrheitserkenntnis des Intellekts ist zwar unaufhörlich und unvermeidlich gefährdet, wenn auch nicht grundsätzlich in Frage gestellt, durch den Willen zum Leben. Er setzt dem Intellekt die Ziele, beeinflußt ihn in der Wahl der Mittel, zu deren Erreichung entscheidend und bestimmt überhaupt den ganzen Aufbau eines Weltbildes mit seiner geltenden Gesellschaftsmoral, Rechts- und Wirtschaftsordnung und seinen religiösen Inhalten maßgeblich und immer im Interesse des Willens und seiner aktuellen Lage.

3. Die Gesamtheit der durch das Interesse bedingten Anschauungen hat Schopenhauer nach Bacons berühmtem Vorbild unter den Inbegriff der Vorurteile zusammengefaßt. Die Befreiung von den Vorurteilen und ihrer Macht besorgt «eine rücksichtslos auf Wahrheit gerichtete Philosophie». Die Vernichtung der Vorurteile und Lügen bedeutet die Etablierung der Wahrheit, welches allein auf dem «Boden der Reflexion, mithin der Redlichkeit» möglich ist.